

Predigt am 16.12. 2007 (3. Advent Lj. A) - Mt 11,2-11
Notwendiger Nullpunkt

Wenn die Trägerrakete eines Raumschiffs gezündet wird - im Fernsehen haben wir einen solchen "count down" schon oft gesehen -, beginnt eine Stimme im Hintergrund zu zählen: 5,4,3,2,1,0 (zero!). Und aus diesem Nullpunkt heraus qualmt, zischt und glüht es; die Rakete hebt sich langsam von der Rampe und schießt mit ungeheurer Kraft und gewaltiger Beschleunigung in den Himmel.

Was mich an diesem Schauspiel, an diesem Wunder der Technik immer wieder fasziniert, ist dieser Nullpunkt. Aus diesem Nullpunkt entsteht etwas Neues, Gewaltiges, Spannendes. Dieser Nullpunkt muß offensichtlich sein, sonst passiert nichts.

Nun, liebe Schwestern und Brüder!: Diesen Nullpunkt kennen wir freilich auch in einem anderen, weniger produktiven Zusammenhang: Dieses Gefühl, am Ende, am Nullpunkt angekommen zu sein: Tage, an denen nichts mehr geht, wo es uns schwer fällt, einen klaren Gedanken zu fassen; Nachrichten, die uns erschüttern; Krankheiten, die uns aus der Bahn werfen; namenlose Trauer über den Verlust eines geliebten Menschen, mit dem wir nicht fertigwerden. Da sind wir am Nullpunkt (angekommen)! Wie in der Spielbank heißt es auf einmal: „Rien ne va plus! – Nichts geht mehr!“ Wer kann mir jetzt noch helfen? Was soll aus mir werden? Wie soll es nur weiter gehen? Fromme Menschen trifft dies nicht minder. Im Gegenteil: Wenn sie am Ende sind, kommt noch das schlechte Gewissen dazu, daß sie nicht genug gebetet haben bzw. daß sie nicht genug Gottvertrauen haben oder was auch immer.

Das eben gehörte Evangelium stellt uns einen Menschen vor Augen, der ebenfalls am Nullpunkt angekommen ist: Es ist Johannes, der Täufer. Er ist im Gefängnis gelandet, weil er sich mit den Mächtigen, zuletzt mit König Herodes angelegt hat. Wir wissen, wie das endet: Er muß sein Leben lassen. Der unbequeme Mahner wird aus dem Weg geschafft und enthauptet. Hatte er nicht den Messias angekündigt, der aller Ungerechtigkeit ein Ende macht und das Strafgericht Gottes an den Übeltätern vollzieht? Und nun kommt dieser Jesus von Nazareth mit einer ganz anderen Botschaft. Er spricht von Gottes Erbarmen, propagiert Gottes Vorliebe für das Verlorene, verkündet Gottes vorleistungsfreie Liebe auch zu den Sündern! Johannes ist völlig verunsichert. Er schickt seine eigenen Jünger zu Jesus mit der bangen Frage: *"Bist du es, der da kommen soll, oder müssen wir auf einen anderen warten?"*

Das ist keine rhetorische Frage, wo die Antwort bereits feststeht! Das ist die ratlose Frage am Nullpunkt, eine Frage des Zweifels und der Ungeduld, von deren Beantwortung für den Täufer alles abhängt. Sollte er sich in diesem Jesus getäuscht haben? Ist dieser womöglich gar nicht der, für den er ihn gehalten hat? Vermutlich war seine Frage noch bohrender: Ist womöglich alles umsonst gewesen, was ich auf mich genommen habe: Dieses entbehrungsreiche Leben in der Wüste, meine Bußpredigt, die mir Verfolgung und Gefängnis eingebracht hat? War es doch ein falsches Gottesbild, mit dem ich so unerbittlich gedroht und zur Umkehr aufgerufen habe? Habe ich mich geirrt und auf die falsche Karte gesetzt? - Wir können nur ahnen, welche Not und wieviel Zweifel hinter dieser Frage des Täufers stehen: *"Bist Du es...oder sollen wir auf einen anderen warten?"*

Ich denke, viele von uns werden es Johannes nachfühlen können. Sie entdecken ihre eigenen Fragen und Glaubenszweifel in seinen Worten: Ist mein, ist unser Glaube doch nur eine fromme Selbsttäuschung? Hat es einen Sinn, auf diesen Jesus Christus alle Hoffnung zu setzen? Habe auch ich womöglich ein falsches Gottesbild? Was habe ich nur falsch gemacht? Leben die anderen nicht viel bequemer und unbeschwerter? Was bringt es mir ein, ein Christ zu sein? Auf was habe ich nicht alles verzichtet? Bin ich am Ende der Betrogenen?

"Bist Du es, der da kommen soll oder müssen wir auf einen anderen warten?" Wer weiß?!: Vielleicht ist es unvermeidlich, daß wir in unserem Glauben an Gott immer wieder an den Nullpunkt kommen, weil er gereinigt werden muß von falschen Erwartungen und infantilen Wünschen. Wenn uns dann alles fragwürdig oder gar sinnlos vorkommt; wenn wir „mit

unserem (Kirchen-) Latein am Ende“ sind, könnte das der Anfang eines neuen und reiferen Glaubens sein. Ein Glaube, um den wir gerungen und den wir uns persönlich angeeignet haben - er wird belastbarer und tragfähiger sein. Die Krise als Chance! Der Advent als „adventure“, als Abenteuer?!

Was nützen alle Vorbereitungen auf das Weihnachtsfest; was für ein fauler Zauber ist das alles, wenn wir die Glaubenskrise unserer Tage nicht wahr haben wollen, wenn wir nicht durchschauen, wie die Sinnkrise des modernen Menschen mit Kitsch und Kommerz zugedeckt und überspielt wird?. Muss das tatsächlich jeder mit sich selbst ausmachen? Warum sind wir dann hier und feiern gemeinsam Gottesdienst? Wir sind hier, nicht nur um Antworten zu hören, sondern auch, um unsere Fragen zu stellen, die Not einzugestehen, die wir mit vielen herkömmlichen Antworten des Glaubens haben. Johannes macht es eben nicht mit sich selber aus, er sucht das Gespräch mit Jesus. Und weil er im Gefängnis fest sitzt und nicht selber zu ihm hingehen kann, schickt er seine Freunde zu ihm. Wenn wir doch wenigstens dies täten: Unsere Freunde zu befragen, mit anderen in der Gemeinde darüber zu sprechen, wie sie mit ihren Fragen und Zweifeln zurechtkommen. *"Das wahre Tabu unserer Gesellschaft sind Gespräche über den Glauben."* Zu diesem Ergebnis kam eine Umfrage des Allensbacher Meinungsforschungsinstituts. Weiter heißt es in der Auswertung dieser Umfrage: *"Der Glaube ist heute fast das größte persönliche Geheimnis, die eigentliche Intimsphäre, während sonst ja alles sagbar geworden ist in dieser Gesellschaft..."*

Wir haben über die bange Frage des Johannes gesprochen. Wenden wir uns nun der Antwort zu, die ihm Jesus ausrichten ließ. Gottlob!: Jesus gibt den Jüngern des Johannes keine theoretische oder theologische, sondern eine ganz und gar praktische Antwort mit auf den Weg, in dem er auf seine Taten verweist: *"Geht und berichtet Johannes, was Ihr hört und seht: Blinde sehen wieder und Lahme gehen, Aussätzige werden rein und Taube hören, Tote stehen auf und den Armen wird das Evangelium verkündet..."*

Das ist auch uns gesagt! Das ist unsere Chance, wenn wir erkennen, daß auch wir zu den Blinden gehören, die nicht sehen können und oft genug nicht sehen wollen, daß Gott da ist - in dieser Welt und im eigenen Leben. Wir sollen begreifen, daß wir selbst die Lahmen sind, denen die nötigen Schritte der Umkehr schwerfallen, ja deren Glaube selbst erlahmt und blockiert ist. Wir sollen uns eingestehen, daß wir die Tauben sind, die nicht hören, was Gott uns zu sagen hat; die sich oft genug taub stellen, weil uns nicht passt, was da an unser äußeres oder inneres Ohr dringt. *"Die Toten stehen auf"*, sagt Jesus über sein Wirken: Das, was abgestorben ist in uns - alles kann zu neuem Leben erweckt werden, wenn wir es mit IHM in Berührung bringen. *"Den Armen wird das Evangelium verkündet"*. Auch das gilt uns! In einem unserer Adventslieder singen wir: *"Ach mache du mich Armen in dieser heil'gen Zeit aus Güte und Erbarmen Herr Jesus selbst bereit..."* (GL 113/3) Wenn wir uns die Armut unseres Glaubens eingestehen; wenn wir darunter leiden, wie dürftig unser Glaubenswissen und erst recht unsere Glaubenskraft ist, wie leicht wir zu verunsichern und aus der Bahn zu werfen sind und wie schnell wir wieder am Nullpunkt sind: Dann wird auch uns das Evangelium ganz neu verkündet, die Frohe Botschaft, daß Gott uns nicht allein läßt, sondern in Jesus Christus an unserer, auf unserer Seite ist. Denken wir an den Raketenstart und an die ungeheure Kraft, die im Nullpunkt steckt!

Es gibt ein Adventsgedicht unbekannter Herkunft. Es richtet sich an Johannes, den Täufer, und macht seine ratlose Frage zu der unseren:

„Bist Du es, der da kommen soll?“

*Ach Johannes, deine Frage, deine Ungeduld, dein Groll,
deine ungestüme Klage tröstet unsere Bedrängnis und erquickt uns im Gefängnis.*

Denn gefangen sind auch wir:

*Rüttelnd an den starken Stäben uns'res Jammers - und - gleich dir -
unsere Zweifel preisgegeben, flehen wir, es möcht' ein Zeichen
Gottes uns're Not erreichen.*

*Blieb die Antwort dir nicht aus, als du deine Not bekanntest
und aus deinem dunklen Haus hilflos nach dem Helfer sandest -
wird er auch in unser'n Tagen seine Hilfe nicht versagen.*

*Doch der Glaube, den er will, ist an Zeichen nicht gebunden,
sondern haftet frei und still an dem Herrn, der er gefunden.
Die es stürmisch an sich reißen, denen ist das Reich verheißen.*

Größer als Johannes ist, wer in's Himmelreich gedrungen.

Selig der, dem Jesus Christ seine Zweifel abgerungen.

Mit Johannes laßt uns fragen und mit ihm die Antwort wagen:

Jesus Christus, dein Advent heilt, was uns von Gott noch trennt.

J. Mohr, St. Vitus und St. Raphael HD